

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 " — " Vierteljährig . . . 2 " 50 " Monatlich . . . — 85 "
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription: werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenthaler & Emericch Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., ercl. der Stempelgebühren 30 fr.

Pränumerations-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 196. Hermannstadt, Dienstag den 25. August 1896. 112. Jahrgang.

Ein „Reformator“ der russischen Presse.

Petersburg, 19. August. Ein Herr R. M. Trubnikow, der sich schon lange mit dem Plane trägt, in Petersburg eine neue große Zeitung zu gründen, wozu auch der früher schon in Zeitungsgoncessionen sehr vorsichtige Minister des Innern Durnowo seine Zustimmung gegeben hat, hat es aber bisher immer an der kapitalistischen Unterstützung zur Verwirklichung eines Planes gefehlt. Er hat nunmehr eine kleine, 29 Seiten starke Zeitschrift „Fragen der Presse“ herausgegeben. Nach Herrn Trubnikow ist die gegenwärtige russische Presse nichts (sehr begrifflich bei einem Zeitungswechter in spe!). Sie entwickle unter der Demotification der Ideen eines lägenhaften Liberalismus und perverter philosophischer Doctrinen eine geistige Gährung und ein Sinken des moralischen Niveaus in Leben, Literatur und Kunst und habe deshalb unter anderen den „verderblichsten Einfluß auf unsere Volkswirtschaft, da die geistigen, moralischen und ökonomischen Kräfte sich in einer unheilbaren Wechselwirkung befinden“. Bei der russischen Staatseinstellung müsse das conservative Element in der Presse beständig das Uebergewicht über das liberale haben, da jede liberale Richtung sich immer mehr oder weniger durch eine „Abneigung gegen die religiös-moralischen Ideen“ auszeichne. Die Verurteilungen der gegenwärtigen Presse faßt Trubnikow in 12 Punkten zusammen: 1. Die Politik der russischen Regierung sei eine friedliche und beruhe auf der gegenseitigen Achtung in dem Gebiet der internationalen Beziehungen, die Tagespresse aber offenbare einen rothen Chauvinismus (trifft zum Glück nur für den kleinsten Theil der Presse zu!) und lasse so im Auslande die Politik Rußlands eroderungsstüchtig und eigenmächtig erscheinen. 2. In den Grenzprovinzen stifte die Presse Verwirrung und stachelte einen Theil der Bevölkerung gegen den anderen auf. 3. Die wichtigsten Staatsmaßregeln behandle die Presse „sensationalistisch“ und schaffe dadurch den Geist der Negation und Erbitterung; die Zeitungsfunktionen wären eine Vertheidigung der groben und unreinen Leidenschaften. 4. Jedes aus Frankreich und Deutschland eingeführte sittliche Paradoxon finde blinde Anhänger; die moralische orthodox-christliche Lehre ersehe man durch den europäischen Socialismus. 5. Der Antagonismus zwischen der weltlichen und geistlichen Presse sei so groß, daß letztere systematisch todt geschwiegen werde. 6. Die Mehrzahl der Redaktionen und Provinzialblätter befinde sich in den Händen der Positivisten und Materialisten, welche den religiös-moralischen Ideen feindlich gegenüberstehen. 7. Unter den russischen Publicisten herrsche ein lägenhafter Liberalismus und Geldgier; dieselben verbreiten deshalb auch nicht eine religiös-moralische Weltanschauung, sondern heidnische Begriffe. 8. In der nationalökonomischen und finanzwissenschaftlichen Literatur und Publicistik herrschen die sogenannten „Rothschil'd'schen Nationalökonomen“, deren Ueberzeugungen der gegenwärtigen Finanzpolitik entgegen wären; nichts aber könne verderblicher sein, als deren negatives Princip des „laissez aller“. In seinen vier letzten Anklagepunkten jammert Trubnikow darüber, daß ausländische Werke und Artikel, welche Socialismus und Materialismus predigen, in's Russische übersetzt würden, daß die Propaganda des Atheismus und radicalen Socialismus auch in die Volksmasse dringe (besonders durch Graf Leo Tolstoj), daß die ehrlichen und talentvollen Schriftsteller mit der Presse nichts mehr zu thun haben wollten — Herrn Trubnikow nehmen wir natürlich aus —, und daß die große und kleine Presse ihre groben Jactate des Pazquillenthums und der Chantage der Pariser Boulevard-Presse entlehnt habe. Man könnte beinahe wünschen, daß dieser seltsame Heilige, der den Mund so voll nimmt, endlich einen Capitalisten findet, der ihm das Geld

dazu gibt, in der russischen Presse eine neue Aera zu begründen, hoffentlich sind es aber in keinem Fall Staatsgelder, denn sonst kommt der gute Herr Trubnikow in dieser argen Welt am Ende noch in den schlimmen Verdacht, daß er bei Abfassung seines Bedruckes von dem Teufel eigenmächtig hintergedanken besessen gewesen ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. August. Die Bedeutung dessen, daß der Czar dem ungarischen Nationalmuseum den Rakoczj-Säbel geschenkt hat, wird auch von den russischen Blättern betont. Die „Wizlema Wjedomosti“ verweist bei Gelegenheit der Besprechung dieses Schenkungsactes darauf, daß der Werth desselben nicht so sehr in dem Werthe des Gegenstandes liegt, sondern in der moralischen und politischen Bedeutung jener Aufmerksamkeit, welche der Czar der ungarischen Nation anlässlich der Millenniumsfeier erwiesen hat. Das ungarische Volk und dessen Führer seien jetzt offenbar friedlicher gegen Rußland gestimmt, wie das auch die jüngste Einladung russischer Journalisten und deren Empfang in Budapest documentirt hat. Möglicherweise habe diese Haltung Ungarns den Czar zu seiner Aufmerksamkeit bewogen. Schließlich gibt das genannte Blatt der Hoffnung Ausdruck, daß die Ungarn endlich jenen Haß aufgeben werden, den man hier von Generation auf Generation vererbt wegen der 1848/49-er Ereignisse, weil Rußland von dem damals in Wien und Berlin herrschenden reactionären Geiste sich hineinziehen ließ, seine Kräfte anstatt zu innerer Arbeit zur Wiederherstellung Ungarns zu verwenden. Das russische Volk habe aber längst eingesehen, wie verfehlt jene Politik war. Die Agitationen der Volkspartei im Neutraer Comitate beginnen nun, ihre Früchte zu tragen. In Nyitra-Paszo, wo die Bevölkerung zumißt katholisch ist und nur etwa 30 Familien protestantisch sind, werden die letzteren, weil sie die Errichtung einer staatlichen Volksschule gefordert und das Unterrichtsministerium die Gewährung dieses Wunsches zugestimmt, von dem fanatisirten Volke förmlich verfolgt. Allenfalls werden, wie dem „Bud. Naplo“ gemeldet wird, ihre Häuser mit Steinen bombardirt. Jüngst wurden die Häuser einiger Protestanten förmlich gestürmt und dabei auch ein gewisser Matik verwundet. Der zufällig nach Paszo gekommene Pfaffenführer evang. Geistliche: Vajko und der dortige Lehrer wurden angegriffen und konnten sich nur so retten, weil der Lehrer einen Revolver bei sich hatte und denselben mehrere Male abfeuerte. Dem Ausweise des Finanzministeriums zufolge betragen im zweiten Quartal l. J. die Einnahmen 112,420.693 fl., die Ausgaben 115,750.300 fl. Ein Artikel der „Times“ über Kreta führt aus: Die österreichisch-ungarischen Staatsmänner seien der Ansicht, daß der Weltfriede von der Aufrechterhaltung des status quo abhängt, während England, welches im Uebrigen mit Oesterreich-Ungarn übereinstimmt, glaube, daß die Wohlfahrt der Türkei und die Aufrechterhaltung des Weltfriedens von der Einführung einer guten Regierung bei den Unterthanen des Sultans abhängig seien. England habe auf den Reformen für Armenien bestanden, um die Macht der Türkei selbst zu stärken; aber die englische Regierung konnte nicht damit einverstanden sein, durch Theilnahme an der Blockade Kretas den Policeman für die Türkei zu spielen. Die Vorwürfe der russischen Presse besprechend, bemerkten die „Times“, daß Frankreich schwerlich so schwankend sein werde, um sich durch Kreta von Egypten ablenken zu lassen. Der Ton der deutschen Presse habe sich in befriedigender Weise geändert. Wenn die Mächte sich einigen, die kretensische Frage in der von der „Kölnischen Zeitung“ angegebenen Richtung zu lösen, so würden keine unüberwindlichen Schwierigkeiten der Annahme dieser Richtung entgegenstehen. Wenn die Frage nicht vernünftig und schnell gelöst werde, so könnte sie jederzeit in ein acutes Stadium treten.

Eine amtliche Depesche aus Manilla meldet die Entdeckung einer Unabhängigkeits-Bewegung auf den Philippinen. Einundzwanzig Personen wurden verhaftet und weitere Nachforschungen eingeleitet.

Eine Petersburger Meldung der officiellen „Pol. Corr.“ bestätigt, daß neuerdings ein ständiges russisches Mittelmeer-Geschwader, wie ein solches vor mehreren Jahren bestanden hat, gebildet werden dürfte. Man sei, wie es heißt, in den maßgebenden Kreisen zu der Ueberzeugung gelangt, daß die ständige Anwesenheit eines russischen Geschwaders im mittel-ländischen Meere zweckmäßig wäre, und sollen demgemäß schon in nächster Zeit mehrere größere und kleinere Kriegsschiffe nach den bezeichneten Gewässern entsendet werden, um sich dort unter dem Befehle des Contrabirals Andreyew zu einem Geschwader zu vereinigen. Die Schiffe des neuen Geschwaders sollen zunächst im östlichen Theile des Mittelmeeres kreuzen. — Also in den türkischen Gewässern soll das neue Geschwader seine Thätigkeit beginnen, man wird daher annehmen dürfen, daß dessen Bildung durch die gegenwärtige Situation im ottomanischen Reiche veranlaßt worden ist.

Die Pforte theilte den Botschaften mit, daß 28 griechische Officiere in Uniform mit drei Gebirgsgeschützen, 2000 Chassepot-Gewehren und 700.000 Patronen an zwei Punkten auf Kreta gelandet sind.

Der Collectivschritt der Mächte bei der Pforte, durch welchen dieser das Reformproject für Kreta unterbreitet wird, steht, wie berichtet wird, unmittelbar bevor. Es soll sich um eine Autonomie nach dem Vorbilde von Samos handeln. Die Einhebung eines jährlichen Tributs auf Kreta soll ähnlich wie auf Samos erfolgen. Doch soll Kreta nur einen Statthalter haben, während Samos ein tributäres Fürstenthum ist.

Die Pforte theilte den Botschaften mit, daß sie eine directe Intervention der Großmächte zur Beruhigung der Kretenser wünscht. Ein russisches Blatt meldete jüngst, die Botschafter der fremden Mächte in Konstantinopel seien unter einander in Verhandlungen über die kretensischen Angelegenheiten getreten.

Von einem diplomatischen Gewährsmann wird nun hierzu mitgetheilt, daß diese Verhandlungen nicht erst jetzt begonnen haben, und daß sie nicht etwa auf der Basis neuer Instruktionen an die Botschafter eingeleitet wurden, sondern daß diese Verhandlungen der Botschafter unter sich seit dem Ausbruch der kretensischen Wirren fortgesetzt stattfinden. Im Augenblicke, so berichtet dieser Gewährsmann, liege für die fremden Mächte keine Veranlassung vor, einen offensiven Schritt zur Klärung der Situation auf Kreta zu unternehmen. Man müßte erst abwarten, welches Resultat die Bemühungen von Sidni Pascha haben würden, der bekanntlich als Unterhändler nach Kreta entsendet worden ist. Inzwischen aber werden die Bestrebungen der Mächte, zu einer Basis zu gelangen, auf der durch eine gemeinsame Action die Pacification von Kreta herbeigeführt werden könnte, eifrig fortgesetzt, und es liege bestimmte Hoffnung vor, auch England zum Anschlusse an solche Maßnahmen zu bewegen.

Im Uebrigen weise die allgemeine Situation in Europa, so schloß der Gewährsmann, nach keiner Seite hin eine Gefahr für die Störung des Friedens auf, dessen Erhaltung im Gegentheil in der jüngsten Zeit durch einzelne Ereignisse, so insbesondere durch die Reise des Czaren, weiterhin dauernd gewährleistet worden sei.

Zur Quotenfrage.

„Budapesti Naplo“, ein neues politisches Tageblatt, das am 20. d. zum ersten Male erschienen, introductirt sich mit Enunnciationen zweier hervorragender Politiker: Alexander Bekerle und Graf Albert Apponyi, Beide die Horan'sche Studie über die Quotenfrage behandelnd.

Feuilleton.

Berwechself.

Von Alexander von Degen. (2. Fortsetzung.)

Nachdem Hedwig v. Globen ein paar Zeilen geschrieben, drückte sie auf die Klingel. Johann, der langjährige Diener trat ein. „Dies sofort zu Herrn Arno von Königsdorf. Er wohnt hier gleich in der Nähe. Antwort nicht nötig!“ „Zu Befehl, Excellenz!“ Der alte Diener schritt bedächtig die läuferbelagte Treppe hinunter, die Adresse lesend. „Von Königsdorf? hm, weiß schon, wohnt dort drüben auf der Königsgräber-Straße nicht weit vom Hotel Hofstein.“ Langsam ging Johann über den Potsdamer Platz, die Königsgräber Straße hinauf und verging auf dem Alkanischen Platz seine schwere goldene Uhr mit der Uhr des Anhaltischen Bahnhofs. „hm hm,“ murmelte er, „immer geht meine Uhr zehn Minuten zu spät!“ Bald hatte er ein großes Haus in der Königsgräber Straße erreicht. Er betrat den Flur und warf einen Blick auf die Wohnungstafel. „Richtig,“ meinte er, „hatte mich doch nicht geirrt.“ In diesem Augenblicke kam ein junger Officiers-Bursche die Treppe aus dem Souterrain herauf. „Sind Sie der Diener vom Herrn von Königsdorf?“ „Ja wohl, wohl eine Einladung?“ meinte dieser, Johann, dem er gleich den Diener aus vornehmstem Hause ansah, mit Kennerblick betrachtend. Ja so ein Officiers-Bursche besitzt Menschenkenntniß! „Schön, werde es besorgen, mein Herr ist augenblicklich nicht zu Hause.“ Er begab sich wieder in das Souterrain, um dort seiner angebeteten Auguste, der Köchin des die erste Etage bewohnenden Commerzienrathes, den Hof zu machen.

Eine halbe Stunde mochte er dort gewilt haben, als die Hausthür geöffnet wurde und eine laute Stimme rief: „Frei, wo steckst Du wieder?“ Gleich darauf trat Frei in das Parterrezimmer seines Herrn, des Lieutenants Arno von Königsdorf. „Jemand da gewesen, Frei?“ „Ja wohl, Herr Lieutenant, ein Diener hat einen Brief abgegeben, Antwort wäre nicht notwendig!“ „Gut, scheint eine Einladung zu sein!“ Schnell öffnete er den wappenverzieren Umschlag. „Mein lieber Neveu! Theile Dir mit, daß das Diner heute nicht um 6 Uhr, wie auf der ersten Einladungskarte steht, stattfindet, sondern eine halbe Stunde später. Habe guten Muth, ich habe mit Cilly gesprochen, es wird keine Schwierigkeiten machen, ich rede mit dem Papa noch vor Tisch. Deine treue Tante Hedwig von Globen.“ Der jugendliche hübsche Lieutenant machte in diesem Augenblicke ein höchst einseitiges Gesicht und drehte mechanisch die Spigen seines blonden Bartchens bald lähn in die Höhe, bald zog er sie trübselig nach den Mundwinkeln herunter. „Das begreife, wer kann!“ rief er endlich, „Tante Hedwig v. Globen! Im millionenfachen Gliebe glaube ich, mit ihr verwandt zu sein, mein Vater sagte mir so etwas. hm, Cilly sagte allerdings etwas wie „werde mich meiner Tante Hedwig offenbaren!“ Aber wie kommt diese gute Tante darauf, mich gleich so cordial anzureden? Gleichviel, alte Damen sind manchmal sonderbar. Sie muß doch das Beste wollen, das sagen deutlich die Worte „habe Muth, wird keine Schwierigkeiten machen!“ Ich rede mit dem Papa noch vor Tisch!“ Die Excellenz, wahrlich die Frau eines alten schneidigen Generals, ist eine resolute Frau, liebt Cilly, weiß die Sache am rechten Fleck anzufassen! So wird's sein, ja so wird's sein, ja so eine alte Excellenz hat zuweilen Hosen an. Ich begeben mich unbedenklich unter die Fittiche dieser mir so unvermuthet octroyirten Tante!“

Er klingelte, Frei trat ein. „Um fünf Uhr will ich mich zum Diner anziehen. Lege die nötigen Sachen hin!“ „Zu Befehl, Herr Lieutenant!“ Die neuesten Zeitungen vermochten das Interesse Arno's nicht zu fesseln, immer wieder betrachtete er diese geheimnißvolle Einladung. „Ach was, gehen wir etwas spazieren!“ rief er endlich unmutig, „da wird das Blut ruhiger!“ „So ganz harmlos kann die Einladung nicht gewesen sein,“ dachte Frei, der mit dem Rohrstock respectwürdig auf dem Hofe die Unausgesprochenheit seines Herrn bearbeitete, als er seinen Herrn das Haus verlassen sah, „sonst schläft er stets vor einem guten Souper oder Diner aus!“ Soeben schlug es auf der nahen Kirche halb fünf Uhr. Mit zufriednem Lächeln durchschritt ihre Excellenz ihre wohlwärmten, mit etwas Tannenbust leicht durchschwängerten, im Kerzenschein erstrahlenden Wohnräume und warf noch einen langen prüfenden Blick über die Tafel, die mit allen kostbaren Schauspielen des Hauses reich besetzt war. „Sie haben Ihre Sache recht gut gemacht, Frei!“ lobte sie, „ich hoffe, unsere Gäste werden zufrieden sein. Sonderbar, es ist eben erk halb, da scheint schon Jemand zu kommen, wenn ich mich nicht irre, klingelte es auch. Lassen Sie die Gäste in den rothen Salon treten!“ Johann beeilte sich, den Gast zu empfangen; Hauptmann von Königsdorf stand vor ihm. „Ich komme wohl etwas zeitig?“ fragte er, indem er auf dem Vorfaal mit Hilfe Johann's sich des eleganten hellen Herbstpaletots entledigte. „Bei uns in den kleinen Nestern kommt man immer etwas zeitiger.“ Er betrachtete seine elegante Gestalt, die der vorzüglich sitzende Grad — „mein Anglikind das ganze Jahr, es können Notizen hinein kommen,“ pflegte er zu sagen — ausgezeichnet kleidete, in dem großen Spiegel. (Schluß folgt.)

ere Zeit lirtes mmer, 19) 2 rnimmt fe gung. ten ang be- at- tig- es- ten Penduluhren, Wanduhren, Weckeruhren, Tableaux-Uhren jeder Art.

Wetterle analysiert den Vorschlag Horanitz's im Hinblick auf seine politischen und finanziellen Beziehungen und gelangt zu dem Schluss, daß der empfohlene Modus beiden Richtungen hin zu Ungehörigkeiten führe. Politisch habe er gegen den Vorschlag einzuwenden, daß er die definitive Lösung hinauschieben wolle, ohne zu bedenken, daß noch schwerere Zeiten mit complicirteren Verhältnissen als heute kommen könnten. Diese Verschlebung einer Dauer von zehn Jahren trüge zudem ein neues Moment der Unsicherheit in die politischen Verhältnisse zu Oesterreich hinein, und das wäre, indem hiedurch die Gegensätze prenentend gemacht würden, ein noch weit größerer Fehler. Finanziell ferner sei die Idee der Aufnahme einer gemeinsamen Anleihe zu perhorresciren. Das nach Durchführung der Steuerreform zur Verfügung stehende nationale Einkommen vermöge zwar ein schätzbares Hilfsmittel zur Beurteilung der Steuerfähigkeit zu sein, doch ist dies schließlich für sich allein keine sichere Basis. Politisch stelle es sich entlichener als ein geringeres Uebel dar, wenn die Feststellung auch noch längerer Zeit, aber in den vorgelegenen constitutionellen Formen zu Stande käme, als wenn wir uns überhaupt nicht zu einigen vermöchten. Darin, daß für die Erhöhung der Quote keinerlei Grund vorhanden sei, stimme er mit Horanitz durchaus überein, das aber bedinge noch nicht, daß wir auch in unsere Finanzgebarung ein Element der Unsicherheit hineinbringen müßten. Alles in Betracht genommen, erweise es sich als unbedingt notwendig, die Gegensätze auszugleichen und gestützt auf die Richtigkeit unserer Argumente, mit unserem ganzen politischen Gewicht darauf hinzuwirken, daß die Quote jetzt festgestellt werde. Allenfalls, wenn dies bis Ende 1896 nicht möglich erschiene, müßte ein kurzes Provisorium, währenddessen sich der Ausweis unseres Nationaleinkommens zusammenstellen ließe, festgestellt werden. Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei indessen ausdrücklich bemerkt, daß dieses kurze Provisorium nicht auch auf die Valutafrage erstreckt werden dürfte, die unbedingt aus volkswirtschaftlichen Gründen je früher gelöst werden müsse. So weit Dr. Wetterle.

Graf Apponyi hinwieder erklärt, von dem Vorschlage Horanitz's schon vor dessen Veröffentlichung Kenntniß gehabt und denselben gebilligt zu haben; er werde sich übrigens zu Sommeren des Näheren über diese Frage äußern.

Der Wechsel im preussischen Kriegsministerium nähert in Deutschland die Beurteilung über die geringe Stabilität der Verhältnisse in den oberen Regionen und die Folgen, welche durch Frictionen zwischen der verantwortlichen Regierung und einer unverantwortlichen Nebenregierung herbeigeführt werden könnten. Wenn man nach den Mitteln einer Abhilfe fragt — schreibt die „Nat.-Ztg.“ — so erscheint eine Aenderung der Organisation zur Zeit allerdings aussichtslos; sie würde aber die letzten Ursachen des Uebels auch nicht mit Sicherheit beseitigen, denn politischer Einfluß im Gegensatz zur verantwortlichen Regierung könnte auch von einem Chef des Militärkabinetts geübt werden, welches nicht die Functionen einer Abtheilung des Kriegsministeriums für die Personal-Angelegenheiten hätte, sondern nur exorbitante militärische Konzepte des Kaisers wäre — gerade wie solcher Einfluß auch von dem Chef des Zivilkabinetts und anderen Personen ausgehen kann. Aus Serlach's Denkwürdigkeiten weiß man authentisch, daß unter Friedrich Wilhelm IV. die Meinungen des Generaladjutanten über die auswärtigen und über innerpolitische Angelegenheiten, die mit seinen amtlichen Aufgaben doch gar Nichts zu schaffen hatten, maßgebend waren, als die der Ressortminister. Wie wünschenswerth Organisations-Veränderungen auch sein mögen, so kommt, auch abgesehen von der Frage ihrer derzeitigen Erreichbarkeit, Alles auf die Entschlossenheit der verantwortlichen Minister an, sich keine Einmischung unverantwortlicher Personen gefallen zu lassen. Wie die Dinge hier uns liegen, wird kein Minister, der dieser jetzt dringenden Pflicht gegen Herrscher und Land sich entzieht, der Verringerung seitens der Zeitgenossen und der Beurteilung durch die Geschichte entgehen.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ schreibt über die Gründe des Scheidens des früheren Kriegsministers: „Von Bronsart hat schon zu Ende des Frühjahrs unter Berufung auf seinen angegriffenen Gesundheitszustand um seine Entlassung nachgesucht. Um den Kaiser möglichst im Amte zu erhalten, wurde demselben ein Urlaub bis Ende August ertheilt. Der Kriegsminister erneuerte vor Ablauf des Urlaubs sein Entlassungsgesuch unter der Begründung, daß sein Gesundheitszustand nicht genug gekräftigt sei, um die arbeitsreichen, verantwortungsvollen Functionen wieder übernehmen zu können. Se. Majestät sah sich genöthigt, dem Gesuche zu entsprechen und drückte die Hoffnung aus, daß die Gesundheit Bronsart's baldigt gestatten möge, seine bewährten Kräfte wieder dem Kaiser und der Armee dienstbar zu machen.“ Der „Reichsanzeiger“ fährt fort: „Jedem Unbefangenen müssen diese einfachen, klaren Thatsachen genügen. Es sei ein eitles Bemühen, nach verborgenen Motiven zu suchen. Bölig verkehrt oder bei es, den eigentlichen Grund des Rücktritts in einem Gegenstand zum Militärkabinet erblinden zu wollen. Das Militärkabinet sei nicht eine selbstständige Behörde. Anordnungen gehen von demselben überhaupt nicht aus. Das Militärkabinet sei lediglich eine Kanzlei des Kaisers, in welcher er die persönlichen Militärangelegenheiten bearbeitet läßt, welche als Ausfluß der Commandogewalt anzusehen sei. Der Chef des Militärkabinetts sei gar nicht in der Lage, einen Einfluß auf allerhöchste Entscheidung in Angelegenheiten zu üben, welche in das Ressort des Kriegsministers gehören, wiewohl letzterer selbst regelmäßig Vortrag bei dem Kaiser hat. Am allerwenigsten sei dem Chef des Militärkabinetts ein Einfluß in politische Dinge gewährt.“

Die „Kölnische Ztg.“ sagt zur Erklärung des „Reichsanzeiger“, der Form nach mögen die darin angeführten Gründe unanfechtbar sein, aber sie streuen nicht die Widersprüche, welche an den Abschied Bronsart's geknüpft werden. Bronsart habe bis in die jüngste Zeit hinein mannigfache Beweise gegeben, daß er seinem Amte noch gewachsen war. Eine Nothwendigkeit zum Rücktritt sei in dem Gesundheitszustande des jugendlich frischen Generals nicht zu finden. Bezüglich der Stellung des Chefs des Militärkabinetts sei das Blatt auf ein Gebiet gekommen, auf das man ihm nicht folgen könne. Das amtliche Blatt hätte besser gesagt, darauf zu verweisen, daß dem König verfassungsmäßig das Recht zustehe, aus eigener freier Entscheidung die Minister zu ernennen.

Zur Czarenreise.

In nicht unzutreffender Weise bespricht die Berliner „Kreuzzeitung“ den anlässlich der Czarenreise von Petersburg aus immer und immer wieder betonten Umstand, daß Fürst Lobanoff den Kaiser Nicolaus bei dessen Auslandsreise nur nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich begleiten, dagegen den anderen Besuchen des Czaren, die lediglich einen familiären Charakter tragen, nicht beizuhören werde. Es sei nun, fährt das citirte Blatt fort, die Vermuthung aufgetaucht, daß eine bestimmte Absicht damit verbunden sein könnte. Russisch- und französische Blätter haben in der jüngsten Vergangenheit mehrfache Andeutungen in dem Sinne enthalten, daß anlässlich der europäischen Reise des Czaren und seines ersten Rathgebers auch die arg verfahrenen Orientmächte eine wichtige Rolle spielen und möglicherweise, was die Stellung der Großmächte zu denselben betrifft, diplomatisch um ein gutes Stück vorträtig gebracht werden dürften. Eingeworfen werden englische Blätter nicht müde, von einer englisch-russischen oder englisch-russisch-französischen Verständigung über die orientalischen Angelegenheiten zu sprechen und eine solche theils als möglich, theils sogar als wahrscheinlich hinzuzufügen. Man wäre nun zur Annahme geneigt, daß in den eingangs erwähnten Wiederholungen zu verstehen gegeben werden soll, daß wohl die Czarenreisen nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich eine politische Bedeutung haben, daß aber das Gleiche bei dem Czarenbesuch in England nicht der Fall sei.

Daß Kaiser Nicolaus in Dänemark und in Hessen keine politischen Nebenmächte verfolgte, konnte sich Jedermann aus Eigenem sagen, und somit wäre der immer wieder erneute Hinweis auf das Fernsein des Fürsten Lobanoff von dem Besuche in England vielleicht wirklich in der angegebenen Weise aufzufassen. Damit ließe es sich wohl zusammenreimen, daß in der letzten Zeit, wie bekannt, mehrfach verlautet hatte, die selbstständigen Mächte würden gegebenen Falles auch ohne England zu einer anderen, als nur diplomatischen Action im Orient sich entschließen, während unmittelbar nach der Verwerfung des Hofstadter-Vorschlages durch England von sonst zuverlässiger Seite verlautet hatte, daß überhaupt jeder active Schritt seitens der Mächte unterbleiben werde.

Auf eine einfache Formel gebracht, hieße dies etwa, daß man in England der Begleitung des Czaren durch den Fürsten Lobanoff nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich nicht ohne gewisse Einklemmungen entgegenstehe und dem Czarenreiche Anerbietungen in Betreff einer Sonderverhandlung zu machen bereit wäre, daß aber in Russland keine Neigung besteht, auf solche britische Anerbietungen einzugehen, sondern daß man es vorzieht, an der Seite der ungleich verlässlicheren Continentalstaaten zu verbleiben. Jedenfalls sprechen für diese letztere Annahme mehrfache vollwertige Thatsachen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. August.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst Allerhöchstherrn ersten Oberstlieutenant Feldmarschall-Lieutenant Rudolf Fürsten zu Liechtenstein das Großkreuz des Sanct-Stephan-Ordens laetice zu verleihen.

In die Reserve wird überetzt: der Oberleutenant: Décar Freiherr von Braun, des 1. Kaiser-Hußaren-Regiments. (Aufenthaltort: Budapest). — (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Bürgerkulturbreiter Anton Sigmond zum Hilfslehrer an der k. k. realen Staats- und höheren Handelsschule, die diplomirten Lehrer Michael Teleki und Dionys Gabor zu ordentlichen Lehrern an der Magyarschule beziehungsweise Köföler, die diplomirte Lehrerin Jzola Palfy zur ordentlichen Lehrerin an der k. k. realen Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Bestätigung.) Die Sektionen des in Maros-Algra constituirten Marosauer-Regatta-Vereines hat das k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 72 821 L. Z. mit der Einrichtungs-Clausel verliehen.

— (Sperr.) Die Gemarkung der Großkölter Comitatsgemeinde Schara ist wegen Vorhandenseins der Neblaus in den dortigen Weingärten unter Sperr gestellt worden.

— (Weibliche Fachschulen.) In der Frauennarbeitschule werden Montag den 31. d. M. von 3 bis 4 Uhr Nachmittags die neuen Schülerinnen in den Schulräumen (Lutherhaus) eingeschrieben. Dienstag den 1. September beginnt dann der ordentliche Unterricht, und zwar im ersten Course mit der Schule des Geschlechtes (Stricken, Häkeln, Knüpfen und Nähen), im zweiten mit Maschinen-(Wäsche)-Nähen, im dritten mit Weißstichen. Zur selben Zeit beginnt auch der Klöppelkurs, in welchen auch Schülerinnen aufgenommen werden, welche sonst mit der Schule nicht in Verbindung stehen.

Unsere Frauennarbeitschule hat im verfloffenen Schuljahre wieder wichtige Anerkennung gefunden. Einmal durch Anstellung einer unserer Schülerinnen als Arbeitsehrerin an der Industriehule in Klausenburg, das bekanntlich selbst eine Präparandie besitzt. Eine weitere bei Gelegenheit der Ansetzung der Comitatsfahne durch sieben unserer Schülerinnen (Auguste Niedermaier, Helene Söbör, Hermine Mathias, Bertha Mészöc, El. Ködler, Julie Lorenz, Bertha Jakobi) unter Leitung des Fräulein Jitska, welche in der kurzen Zeit von sieben Wochen hergestellt werden mußte. Neben dem uneingeschränkten Lob der nach Hunderten zählenden, zur Verschönerung herbeikommenden, hat sich auch das löbliche Comitatsamt veranlaßt gesehen, mit einem Schreiben, in welchem für die „äußerst geschmackvolle und künstlerisch schöne Ausführung“ gedankt wird, unsere Schule zu ehren. Derartige Anerkennungen thun wohl und ermuntern zum Ausdauern, bis endlich auch unsere Mitglieder einsehen lernen, daß eine solche Schule in unserer Stadt zu haben, eine Ehre ist und durch Zuführung ihrer Kinder dieselbe erhalten helfen. Es ist nicht genug damit, daß unsere Mitglieder uns ihre Jahresbeiträge zukommen lassen, wir wollen auch ihre Herzen haben und diese werden ihnen dann schon den richtigen Weg zeigen, den sie zur Erhaltung unserer Institutionen zu gehen haben, die doch schon so vielen unserer Mädchen einen ehrlichen Broterwerb geschaffen haben.

Seit Menschengedenken ist von Patriotismus nicht so viel gesprochen worden, als gerade jetzt. Und inmitten solcher patriotischer Begeisterung sollte es unseren Frauen an der Bäume der Empfindung fehlen für Institutionen, die durch sie geschaffen wurden, um unsere Mädchen tüchtig zu machen, ihnen Brod zu schaffen? Gewiß nicht; es erübrigt wohl nur, sie darauf aufmerksam zu machen, daß die Schule größerer Theilnahme bedarf, um sie auf der erklommenen Höhe zu erhalten, sie weiter zu vervollkommen. Wir sehen mit Freuden der Anmeldung der Töchter unserer Mitglieder entgegen.

In der Haushaltungsschule beginnt der Herbstkurs erst am 7. September und ist in demselben noch ein Platz zu vergeben. Anmeldungen für beide Schulen nimmt entgegen die Vorlehrerin Julie Jizeli, Jungenswallstraße 16.

— (Diebstahl.) Den 21. d. wurde aus dem Hause Victorogasse 6 ein Hinterlade-Gewehr gestohlen. Auf dem Laufe des Gewehrs ist eine in Goldbuchstaben eingestanzte Schrift sichtbar, welche deutliche Spuren eines Auswanderers zeigt.

— (Todesfall.) Wilhelm Etter, Kaufmann und Mitglied des Hermannstädter Handels-Gremiums, ist am 22. d. im Alter von 66 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fand heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Der Unfall auf der Klausenburger Tramway.) Am Borabend des Geburtstages des Königs fuhr, wie wir damals berichteten, in Klausenburg ein Wagen der Dampf-Strassenbahn in die angelaufene Volkmenge, wobei zwei Personen getödtet wurden. In Folge dieses Vorfalls wurde der Director der Bahn, Reményi, verhaftet. Die königliche Tafel hat die Haft des Directors Reményi heute aufgehoben und seine Stellung auf freien Fuß angedeutet. Piezegen hat die Staatsanwaltschaft die Verurteilung angemeldet, so daß Reményi bis zur Entscheidung der Curie weiter in Haft bleiben muß.

— (Die Krasso-Szörényer in der Ausstellung.) Am 22. d., Früh 7 Uhr sind aus dem Krasso-Szörényer Comitats 643 deutsche und rumänische Arbeiter und Begleiter in Budapest eingetroffen. Der Ausflug wurde vom Oberführer Mocsidlovsky und Subführer Deschan geleitet. Auf dem Perron wurden die Besucher durch die Direction der Staatsbahnen und im Namen der Ausstellungs-Direction von Dr. Julius Kovacs empfangen. Als der Zug in die Halle rollte, intonirte die Kapelle der Draviczger Bergleute den Hosioczi-Marsch. Die Angekommenen ordneten sich hierauf in Doppelreihen. An der Spitze der Bergleute schritt die Kapelle und der Fahnenträger mit der prachtvollen Fahne der Draviczger. Der Zug passirte unter Musik die Ringstraße, Andrassystraße und begab sich in die Baracken, wo den Angekommenen ein Frühstück verabreicht wurde. Sodann besuchten sie die Ausstellung, wo sich im Laufe des Tages auch der Abgeordnete von Dravicz, Moriz Jozai, einfand. Die rumänischen Dorfbewohner veranstalteten Nachmittags in dem Jagd-Haus von Szolnoker Dorfhaufe ein Volksfest, bei welchem rumänische Volkstänze vorgeführt wurden.

— (Opfer der Hitze.) Man schreibt vom 22. d. aus Ungar: Bei der heutigen großen Waffnung der Donab sind dreißig Mann in Folge der Hitze ohnmächtig geworden; einer von ihnen ist gestorben.

— (Gefährlich.) Der Borosbeszer Burische Miksa Kirvacs entführte ein schönes Zigeunermädchen. Das Paar wurde jedoch von den Verwandten des Mädchens, einer ganzen Zigeunerkarawane, errett, worauf die Zigeuner den Kirvacs lynchten. Die Gendarmerie verhaftete dreißigzwanzig Zigeuner.

— (Bigamie.) Im Jahre 1893 ehelichte der Agent Josef Graf ein jüdisches Mädchen. Später verließ er seine Frau, trat 1894 zum katholischen Glauben über und heiratete in Kleinpeest eine Katholikin. Als die erste Gattin dies erfuhr, erstattete sie gegen Graf die Criminalanzeige wegen Bigamie. Vor dem Budapest'schen Strafgericht verantwortete sich der Angeklagte dahin, der Rabbiner habe ihn informiert, daß die Ehe zwischen jüdischen Ehegatten aufhöre, sobald einer sich taufen läßt. Er sei daher bona fide vorgegangen. Da der Angeklagte es nicht zu beweisen vermochte, daß er thatsächlich bona fide gehandelt habe, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu anderthalb Jahren Kerker, seine Gattin aber zu sechs Monaten Kerker. Die kön. Tafel zog in Betracht, daß Graf durch solche Information irreführt wurde, und verurtheilte ihn zu vier Monaten, seine Gattin aber zu einem Monat Gefängniß. In den Motiven wird angeführt, daß der zum katholischen Glauben übergetretene Jude nur dann eine neue Ehe eingehen darf, wenn seine Gattin, von der früheren Kirchenbehörde (dem Rabbinat) befragt, ein weiteres Zusammenleben mit dem nunmehr katholischen Gatten nicht wünscht. Wünscht sie das Zusammenleben fortzusetzen, so darf der Getaufte eine neue Ehe nicht schließen.

— (Kaiser Wilhelm und der Rakoczi-Säbel.) Der Berliner „Localanzeiger“ vom 18. d. berichtet: Der Säbel Rakoczi's, der vom Czar dem ungarischen Nationalmuseum geschenkt wurde, ist heute dem Kaiser Wilhelm im Neuen Palais zu Potsdam gezeigt worden. Unser Kaiser hatte sein lebhaftes Interesse an der historischen Waffe ausgesprochen, was Kaiser-König Franz Josef erfuhr. Dieser beauftragte deshalb den ungarischen Hofmarschall Grafen Ludwig Apponyi und dessen ältesten Sohn Grafen Julius Apponyi, Lieutenant im Husaren-Regt. Nr. 13, den Säbel der historischen Abtheilung der Millenniums-Ausstellung zu Budapest zu entnehmen und mit demselben hieher zu reisen. Heute Mittags begaben sich die beiden Herren in Gala-Uniform zur Audienz nach dem Neuen Palais, um den Säbel dem Kaiser zu zeigen. Sie nahmen dann an der zu Ehren des Geburtstages des Kaiser-Königs Franz Josef stattfindenden Frühstücks-tafel th. th.

— (Angeschwemmte Leiche.) Aus Preßburg wird berichtet: Heute wurde hier die mit einem Stein beschwerte Leiche eines augenscheinlich den besseren Ständen angehörigen 25-jährigen Mannes angeschwemmt. Die Leiche hat eine tiefe Stichwunde in der linken Brustseite. Alle Umstände deuten auf ein schweres Verbrechen hin. Bisher konnte die Leiche nicht agnoscirt werden.

— (Eine hochherzige Stiftung.) Der Bajaer Gutbesitzer Samuel Fischer hat sein in Baja auf dem Hauptplatze stehendes Haus, das größte und werthvollste Haus in der Stadt, im Werthe von mindestens hunderttausend Gulden, auf die Bajaer israelitische Gemeinde grundbühlerlich zu dem Zwecke übertragen, damit aus dem Ertragnisse eine „Samuel Fischer'sche Wohlthätigkeitsstiftung“ gegründet werde.

— (Aus dem Eisenbahnzuge geworfene Kindesleiche.) Zwischen Kolozsara und Boos fand ein Bahnwächter am Fuße eines bewaldeten Hügel's den Leichnam eines in Bindeln gewickelten Säuglings, an dessen Kopf eine von einem Schläge herrührende Wunde klopfte. Die Wunde war schon und fein, was auf vornehme Eltern schließen läßt. Der unglückliche Wurm wurde mutmaßlich vorher getödtet, auf der Bahnfahrt mitgenommen und dann, um Verdachts Spuren vorzubeugen, aus dem Coupé-fenster geworfen. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

— (Vom Tode auferstanden.) In Hosiujmeszö erkrankte die Frau des Stefan Gyurko plötzlich und starb nach einigen Stunden, das heißt, der Gemeindefeind constatirte den Tod derselben. Die Anverwandten beweinten geziemend den erlittenen Verlust und rüsteten sich zum Begräbniß. Frau Gyurko wurde aufgebahrt; man zündete zu Häupten der Verstorbenen zwei lange Kerzen an und bestellte eine „Wachfrau“. Während die Wachhabende selbst einnickte, erwachte Frau Gyurko aus ihrem Todesschlummer und begann, laut zu rufen. Die entsetzte Wächterin stürzte aus der Stube und schrie um Hilfe. Die Hausleute rannten in die Todtenkuche und ließen den Communalarzt holen, der nun constatirte, daß die Tödtin nicht gestorben sei. Jedenfalls ist es ein Glück für die arme Frau, daß sie vor ihrer Beerdigung auferstanden ist.

— (Rettung von Schiffbrüchigen.) Man meldet aus Fiume, 20. August: Der Commandant des Dampfers „Hungaria“ der Ungarisch-Kroatisch-Dampfschiffahrt-Gesellschaft hat gestern ein hübsches Rettungswerk vollzogen. Um 5 Uhr Nachmittags befand sich „Hungaria“ in den Gewässern von Befina, ungefähr 3 Meilen vom Capo Belagrino entfernt, als der Capitän ein Tragakel bemerkte, welches seiner Segel beraubt, gänzlich der Willkür der Wellen preisgegeben war. Das Meer war stark bewegt und es blies ein heftiger Wind, so daß das Fahrzeug jeden Moment umzukippen drohte. Trotz der schweren See, welche eine Annäherung unmöglich zu machen schien, gelang es der „Hungaria“, das Tragakel in's Schlepptau zu nehmen und in den Hafen von Befina zu remorquiren. An Bord des Fahrzeuges, welches „Madonna di Dol“ heißt, befanden sich der Badrone desselben, Rocco Scarpa und 3 Seesleute. „Hungaria“ kam heute Nachmittags um 3 Uhr in Fiume an.

— (Schweres Unglück bei einer Schießübung.) Die „Ausgeber Abendzeitung“ meldet vom Lager auf dem Lechfeld: Aus bisher unaufgeklärter Ursache entlud sich bei den Schießübungen am 21. d. des ersten Fußartillerie-Regiments ein Geschütz schweren Calibers. Das Geschütz drang in die Brustwehr der Batterie, explodirte und verlegte die gefahrvolle Geschützbedienung sehr schwer. Verletzliche Hülse war sofort zur Stelle. Ein Mann starb beim Transporte nach dem Lazareth. Vier Mann wurden schwer verwundet. Die Bedienung trifft keine Schuld.

— (Ein entsprungenes Leopard.) Aus Prag wird unterm 21. d. geschrieben: Bei der Einfahrt der Klub'schen Renagerie in Buschtiebrad stieß ein Käfigwagen an eine Gebäubecke. Aus einem Käfig, der beschädigt wurde, entsprang ein junger Leopard. Er entkam und lief in einen Nachbargarten, wo er ein junges Mädchen anfiel, glücklicherweise aber nur durch leichte Kratzenwunden verlegte. Unter allgemeiner Aufregung der Bevölkerung wurde von der Gendarmerie und vielen Männern eine Jagd veranstaltet. Gegen Morgen wurde die Bestie erschossen.

— (Raubmord.) Ein gefährlicher Raubmord wird aus Saaz berichtet: Der 14-jährige Sohn Emil des im Orte Stredniz etablirten Kaufmannes Donat wurde am 22. d. Mittags auf dem Wege zwischen Stredniz und Trnawa, wohin er für den Vater einen Geldbetrag überbringen sollte, von zwei Hosenplündern überfallen, durch Schnittwunden am Halse ermordet und der Beute von 25 Gulden, sowie der Taschenuhr beraubt. Die Gendarmerie ist den Thätern auf der Spur.

— (Rassenvergiftung bei einem Festmahl.) Man meldet aus Lemberg: In Bolechow veranstaltete am verfloffenen Freitag der dortige Werbehändler Alter Roth aus Anlaß der Geburt eines Sohnes ein Festmahl, zu dem Verwandte, Freunde und Bekannte des Gastes, fast ausschließlich unbemittelte orthodoxe Juden eingeladen waren. Sechszwanzig Festmahltheilnehmer erkrankten nach dem Mahle unter acuten Vergiftungserscheinungen, und zwar nach dem Genuße von Erbsen, die, wie es sich herausstellte, in demselben Topfe gekocht worden waren, in dem man Tags zuvor ein für die Pferde Noth's bestimmtes Mittel aus Weizgras (veratrum) bereitet hatte. Sämmtliche erkrankten Gäste nahmen sofort ärztliche Hilfe in Anspruch, es wurde ihnen allen Gegengift verabreicht, allein trotzdem

verschied ein armer Lederhändler Namens Pinkas Koppel, Vater von neun unversorgten Kindern, nach Verlauf von mehreren qualvollen Stunden. Die übrigen Personen haben sich theilweise bereits erholt. Wegen des Hitzegebers ist wegen dessen Fahrlässigkeit die Untersuchung eingeleitet worden.

(Sintfluthung.) In Tarnopol wurde am 20. d. an Jakob Szulima, der in Kalinowezyna den Wirtshausbesitzer Schugman, dessen Gattin und zwei Kinder ermordet und dann das Gehöft in Brand gesteckt hatte, das Todesurtheil vollzogen.

(„Die Wunder der neuen Welt.“) Seit Nr. 6 und 7 dieses amerikanischen Prachtwerkes sind ebenfalls erschienen und wir müssen zugestehen, daß das Werk mit jedem neueren Hefte interessanter und fesselnder sich gestaltet, so zwar, daß dasselbe die Bezeichnung „Wunderwerk“ im weitesten Sinne des Wortes verdient. Hätte es jemals irgendwem geträumt, daß er für 40 Kr., ohne Kosten und Schwierigkeit die Naturwunder Süd- oder Nordamerikas sehen wird? Diese Lichtbilder sind wirklich so bewundernswürdig, daß der Mensch beim Anblick derselben die Natur vor Augen zu haben glaubt und sich derartig in dieselben vertieft, daß er erst beim Berühren des Papiers gewahr wird, daß er geträumt und daß das, was er besichtigt, nur ein Lichtbild — natürlich in neuester amerikanischer Ausführung ist. Beinahe Alles, wofür der Mensch Geld gibt, verschwindet vor den Augen, die kostspieligsten Reisen gerathen in Vergessenheit, die theuersten Bilder vergilben, das Prachtwerk „Die Wunder der neuen Welt“ dagegen dauert auch 100 Jahre und wird als Beweis dafür dienen, daß das „Pest-Maple“ seine Leser für geringes Geld um den Preis großer Opfer einer wunderbaren lehrreichen und interessanten Sammlung theilhaftig werden läßt.

(Verhaftete Schwindler.) Aus Darmstadt wird gemeldet: Die Polizei verhaftete zwei Fremde, welche auf Grund einer fingierten Depesche 4564 Mark von der Volksbank in Darmstadt zu erlösenden versuchten. Man vermutet, daß man es mit einer internationalen Gaunerbande zu thun habe.

(Auch in Rumänien gibt es Diebe.) Laut eines an die Budapester Oberstadthauptmannschaft gelangten telegraphischen Avis der Bukarester Polizeibehörde ist der 23-jährige Beamte E. Codrescu nach Unterschlagung einer Summe von 2000 Francs flüchtig geworden. Die hauptstädtische Polizei hat die nöthigen Vorkehrungen getroffen.

(Als Neugierig vom Büchermarkt gehen uns soeben die Lieferungen 9 und 10 von „Armand's ausgewählte Romane“ zu. Wir haben schon wiederholt auf das Verdienst hingewiesen, daß sich die Schriftensammlungsanstalt in Weimar dadurch erworben hat, daß sie die so beliebten Werke Armand's in einer neuen Ausgabe dem deutschen Lesepublikum darbietet. Da die Schriftensammlungsanstalt dem Verein für Massenverbreitung guter Schriften in Weimar untersteht, so dürfen wir wohl mit Recht erwarten, daß die Auswahl derjenigen Romane Armand's, welche in diese Sammlung aufgenommen werden, eine sehr sorgfältige sein wird. Schon mit dem ersten Werke „An der Indianergrenze“ oder „Treuer Liebe Lohn“ hat der Verein einen glücklichen Griff gethan. Dasselbe gehört zu den besten literarischen Erzeugnissen der Muse Armand's.

(Elementares.) In der Provinz Massa-Carrara wurden durch eine Wasserfluth große Schäden angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgetragen, Weingärten zerstört. In der Umgebung von Carrara wurden Ländereien überschwemmt. Viel Vieh erkrankt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu bezagen.

(In furchtbarem Sturm richtete in der Stadt Valencia großen Schaden an. Bäume wurden entwurzelt, Laternenpfähle umgeworfen. Rauchfänge und Balcons sind eingestürzt. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen. Viele Werkstätten sind unter Wasser gesetzt.

(Brand der Ausstellung von Montpellier.) Aus Paris wird gemeldet: In der Nacht zum 21. d. entstand in dem das Befehd von Reichshofen (die Schlacht bei Wörth) darstellenden Panorama der Ausstellung von Montpellier ein Feuer, welches diesen Holzbau und den Pavillon der Archive zerstörte. Der Schaden beträgt drei Millionen. Unter den verbrannten Documenten befinden sich die Bullen Papst Urban's für die Errichtung der Universität Montpellier, ein von Richelieu angefertigter Plan der Citadelle von Montpellier und zahlreiche Bilder, welche Privaten gehörten. Das Feuer soll gelegt worden sein.

(Ein genialer Taschendieb) gab dieser Tage in Paris eine Probe seiner „Kunst“. Der in Indien dienende englische Oberst Sir Bonel H., der auf einer Durchreise seit einigen Tagen sich in Paris aufhält, bemerkte zu seinem Erstaunen, daß er jeden Tag mit einem feingekleideten jungen Herrn zusammentraf, der mit ihm von Marseille bis Paris gleichzeitig gereist war. Als der Oberst eines Abends in einem Restaurant der großen Boulevards zu Tische saß, sah er sich wieder diesem jungen Herrn gegenüber. Plötzlich that der Oberst einen Schrei; der junge Mann war beim Öffnen einer Kohlenäure enthaltenden Flasche so ungeschickt verfahren, daß dem Obersten ein starker Wasserstrahl in's Gesicht fuhr. Der Wasserträger sprang sofort mit seiner Serviette hinzu und reinigte die Kleider und das Gesicht des Obersten, wobei er sich in feinsten Art in Entschuldigungen erging. Während die Kellner damit beschäftigt waren, den durchdringenden Tischschweiß in Ordnung zu bringen, verschwand der junge Herr. Als der Oberst seine Rechnung begleichen wollte, fand er, daß seine Brieftasche mit etwa 4000 Francs verschwunden war.

(Auch eine Statistik.) Ein Gelegenheits-Statistiker hat alle Menus gesammelt, die der Präsident der französischen Republik auf seiner Reise durch die Bretagne durchzufahren hatte, und die Ergebnisse seiner Forschungen dem „Figaro“ mitgetheilt. Darnach sah Herr Faure: Melone 12 mal, Lachs 19-mal, Nierenbraten 17-mal, Bouillabaisse 20 mal, Ente 22-mal, Hummern 8-mal, grüne Bohnen 13-mal, Trüffel 20-mal. Das Boulevard-Blatt verlangt nicht mit Unrecht, daß Herr Faure vor seinen Reisen außer den Reden auch die Menus mitgetheilt werden sollten, damit etwas Abwechslung darin gebracht werde, und erinnert an die Neugier des Capitän's Bittellin von Edmond About, der bei der Ankunft im vierten Hotel der Schweiz ausruft: „Kellner! Vorgesetzten Früh haben sie mir in Basel Forellen gegeben... Vorgesetzten Abend haben sie mir in Luzern Forellen gegeben... Gestern Früh haben sie mir in Genf Forellen gegeben... Und heute Früh geben Sie mir in Zürich nochmals Forellen... Zum Teufel, wollen Sie mich denn ganz zur Forelle machen?“

(Geschenk der französischen Presse für den Czaren.) Es bleibt dabei, daß die französische Presse Nicolaius II. ein Andenken darzubieten wird. Von dem Ehrenhäkel scheint man aber schon abgesehen zu sein, weil man, wohl mit Recht, vermutet, der Czar würde davon niemals Gebrauch machen. Es ist daher von einem anderen Kunstgegenstande die Rede, oder auch von einem Betisch, was dem Director des „Temps“, dem Senator A. Febrard, am meisten einleuchtet. Drumond findet dagegen einzuwenden, die russische Diplomatie könnte dies als eine schwerfällige Anspielung auf die Thatfache auffassen, daß die russisch-französische Allianz noch nicht vor aller Welt verbrieft und versiegelt ist. Der „Figaro“ andererseits hat die Initiative für ein der Kaiserin darzubringendes Geschenk ergriffen. Eine Wiege für den erwarteten Sproßling scheint ihm das Geeignenste zu sein. Aber wieder steht der Director der „Libre Parole“ da und spottet: „Eine Wiege? Könnte sie nicht etwa als Symbol gedeutet werden, daß zu versprechen geben soll, Frankreich sei kindlich geworden und wiege sich in eifeln Hoffnungen?“

(Keine Reise durch die Schweiz) ist eine Sammlung von 720 photographischen Ansichten der schönsten malerischen Landschaften der Schweiz: Hochalpen, Gletscher, Seen, Thäler, Städtebilder, Schiffe und Einzelheiten. Die Ausführung ist in verhältnißmäßig Autotypie (Photocollographie) hergestellt, die Bilder zum Theil mit farbigen Umrahmungen versehen. Größe der Vollbilder 32 : 22 Centimeter. Der begleitende Text

bringt außer der landschaftlichen Beschreibung geschichtliche Rückblicke und Erinnerungen an berühmte Persönlichkeiten. Das Werk erscheint in 20 Lieferungen mit je 36 Bildern. Eine Ausgabe mit französischem Text erscheint gleichzeitig. Lieferung I. sowie Prospekte liefert jede Buchhandlung, nach Orten, wo keine solche vorhanden, die Verlagsfirma R. F. Kocher in Leipzig Täuschweg. — Allen Besuchern der Schweiz, Touristen, Naturfreunden, namentlich auch den vielen in Deutschland und Oesterreich lebenden Schweizern wird das schöne Werk willkommen sein. Im Gegensatz zu den hohen Preisen, welche an Ort und Stelle von Reisenden für Einzelaufnahmen gezahlt werden, ist hier Gelegenheit geboten, für einen äußerst billigen Preis ein Kunstwerk zu erwerben, welches das ganze Gebiet der Schweiz umfaßt.

(Attentat auf einen Zugschef.) Der Zugschef des zwischen Paris und Birron verkehrenden Zuges wurde am 22. d. Abends das Opfer eines Attentates. Während der Fahrt durch einen Tunnel sprangen zwei Männer auf den Zug, knielten den Zugschef an und entrieffen ihm eine Summe von fünfzigtausend Francs, welche er als Dienstgelder bei sich führte. Einer der Räuber sprang vom Zuge ab und blieb schwer verletzt auf dem Geleise liegen; der andere wurde an der Bahncasse von Birron verhaftet, das Geld fand man bei ihm vor. Die Identität der Attentäter ist noch nicht festgestellt.

(Ein gestohlener Alma Tadema.) In London wurden zwei werthvolle Gemälde, in Glaskasten verpackt, gestohlen. Das eine ist von S. Alma Tadema R. A. und stellt eine Orientalin, beinahe vollständig ausgekleidet liegend, in losem Gewande, einen Finger im Mund haltend dar. Im Hintergrunde befindet sich eine Gardine und eine auf einem dreifüßigen Tische brennende verästelte Lampe. Die Größe ist 24 und 18 Centimeter. Das zweite Bild ist eine Zeichnung in Wasserfarbe von John Constable R. A. und stellt eine Landschaft mit Bauernhaus, Bäumen, einem Teich und einer waschenden Bäuerin im Vordergrund dar. Die Größe ist 24 und 16 Centimeter. Auf die Wiedererlangung der Gemälde sind 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

(Hingerichtet und doch lebendig.) Aus Tunis wird gemeldet: In Barbo wurde der vierfache Mörder Mohamed Benzerti hingerichtet. Als er nach Ablauf der gesetzlichen Frist vom Galgen genommen wurde und gerade verscharrt werden sollte, gab er seine Lebenszeichen von sich. Man wartete und nach einer Stunde schlug er die Augen auf und sagte: „Gebt mir zu trinken, bevor Ihr mich begrabt.“ Die Anwesenden flohen entsetzt und ließen Benzerti liegen, der später durch die Polizei geholt wurde. Man wirft nun die Frage auf, ob er nochmals gehängt wird.

(Die „Mouche“.) Die Pariser Blätter melden den Tod der Schriftstellerin Camilla Selben, der „Freundin Heinrich Heine's“. Camilla Selben war „Mouche“, die innigste Verehrerin des Dichters, die seine letzten Lebensjahre durch ihre zarte Sorgfalt erträglich machte. Sie war seine Pflegerin, sie las ihm vor und machte ihn so die Schmerzen vergessen, die er in seiner Matragengruft zu tragen hatte, ihr diciterte er Briefe und Verse in die Feder. Er bezeichnete sie als seinen guten Genius und lange Zeit war nur ihr Kosenamen „Mouche“ (Fliege) in der Heine-Literatur bekannt, mit dem Heine seine stille und anspruchslose Pflegerin den Freunden gegenüber benannte. Fräulein Selben war zuletzt Professorin der deutschen Sprache in Rouen.

(Studenten-Rache.) In einer mittelgroßen ostelbischen Universitäts-Stadt hatte ein Student einem jungen Mädchen eine Liebeserklärung gemacht, und war von dieser mit der mehr offenherzigen, als höchsten Erklärung zurückgewiesen, daß die sämtlichen Mitglieder der Verbindung, welcher der Mädchen angehört, „dumme, grüne Jungen“ seien. Natürlich schnaubte die Verbindung Rache, aber „was thun?“ sprach Zeus. Man konnte das Fräulein nicht gut zur „Revocation“ zwingen, noch weniger sie auf Krummstäbel fohern. Endlich erkannten die 27 „Activen“ einen entseßlichen Racheplan. Jeden Nachmittag 4 Uhr machte das betreffende Fräulein einen längeren Spaziergang und die 27 Attentäter beschloffen, ihr einzeln zu begegnen und Jeder solle dann erklaunt eine bestimmte Stelle ihres Kleides, nämlich den unteren linken Kleideraum betreffen. Schon bei dem ersten schien die Dame betroffen und inspicirte ihr Kleid, ob sie es etwa beunruhigt habe. Sie fand nichts und war daher sehr verblüfft, als der zweite und dritte Passant ebenso auffällig die betreffende Partie ihrer Gewandung anstarrten. Als die Studenten Abends auf der Reize Bericht erstatteten, waren sie sehr vergnügt. Der zehnte Student erklärte nämlich: „Als sie mir begegnete, ging sie schon im schnellsten Trab“ und der 27. meldete entzückt: „Bei mir lief sie im Gallep wie ein durchgegangenes Pferd.“ Fröhlich ward das Bundeslied gesungen und erst die Morgensonne trennte die edlen Kämpfer, war doch die „Ehre“ der Verbindung glänzend wieder hergestellt. Nur Fräulein X. erklärte sich nicht besiegt, denn nachdem ihr Kunde von dem Anschlag geworden, behauptete sie vor aller Welt, nun seien die Studenten „erst recht“ dumme grüne Jungen.

(Vom Blitz getödtet.) Der Stationschef der Staatsbahn in Sola (Bezirk Sappusch), Michael Dzikowski, wurde, als er während eines Gewitters und Sturmes beim Telegraphen-Apparat beschäftigt war, in Folge eines Blitzes, der in eine in der Nähe stehende Telegraphensäule einschlug, niedergestreckt und blieb auf der Stelle todt.

(Zusammenstoß.) In Folge eines Versehens im Betriebe stießen zwei Personenzüge auf der eingelegenen Strecke zwischen Zumet und Vultre zusammen. Der Stoß war äußerst heftig. Zwanzig Personen wurden schwerverletzt.

(Nansen) ist am 21. d. Nachmittags an Bord der Bergnügungs-Yacht „Ontario“ in Tromsö angekommen. Die Stadt prangt in reichem Flaggenschmuck. Ergreifend war die Scene des Wiedersehens, als die Mannschaft der „Fram“ an Bord des „Ontario“ kam und von Nansen empfangen wurde.

(Schiffskatastrophen.) Das amerikanische Schiff „Willie Rosenfeld“, das sich auf der Fahrt von New-York nach San Francisco befand, scheiterte 400 Meilen von der brasilianischen Küste. Die Mannschaft stieg in Boote, zwei Boote kippten um und vierzehn Matrosen ertranken. — Das italienische Schiff „Francesco Ciampa“ collidirte mit dem französischen Schooner „Moutte Jacque“ in der Nähe der sicilianischen Inseln. Der französische Schooner sank und vierzehn Seeleute ertranken, zehn wurden gerettet.

Hollnaes (Nordschweden), 22. August. Die Schüler der hiesigen Taubstummenanstalt machten zu Schiff einen Ausflug. Das Schiff scheiterte, wobei mehrere Kinder und die Frau des Rectors ertranken. — Die Zahl der ertrunkenen Kinder wird auf achtzehn bis zwanzig geschätzt. Bisher wurden zwölf als Leichen gefunden, sechs Kinder wurden gerettet. Das Scheitern des Schiffes wurde durch den Zusammenstoß mit einem Holzstöße hervorgerufen.

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern Nachmittags auf dem Wege aus dem Jungen Walde bis in die Berggasse ein goldenes Armband. Dasselbe wolle gegen gute Belohnung abgegeben werden Berggasse 26. — Gefunden wurden 2 Schlüssel. — Verloren wurde ein goldenes Armband, dann eine goldene Damenuhr sammt Kette.

Original-Telegramme.

Wien, 22. August. Seine Majestät ist nach Wien abgereist.
Auster, 22. August. Obersthofmarschall Graf Anton Szécsen ist an Herzschlag gestorben.
Budapest, 22. August. Graf Albert Apponyi traf gestern in Somorja mit dem Abgeordneten Saghy ein. Nach dem Reichstagsbericht

Saghy sprach Apponyi. Bisher habe er geschwiegen wegen der Millenniums-Festlichkeiten; jetzt wäre Schweigen Sünde. Die Nationalpartei sei nicht gegen den Ausgleich, wenn die ungarische Verzehrungssteuer in die ungarischen Staatscassen einfließt, wenn bei Feststellung des allgemeinen Budgets das ungarische Interesse Schutz gleich dem österreichischen genießt. Betreffend die Quote sei erfreulich, daß auch die Regierungspartei daran festhalte, daß die derzeitige Quote die höchste sei. Er acceptirt den Horanpfschen Vorschlag; eher mögen Zollschranken errichtet werden. Auf die Fusionserwarte übergehend, erklärt er, er wolle die Fusion und Kämpfe gerne mit Jedem vereint, doch bloß wenn er seine Principien aufrecht erhalten kann. Er meint, es sei von größerem Nutzen für seine Partei, wenn sie auch ohne Erfolg auf der wirklichen 67-er Basis verharre und hiedurch das nationale Selbstgefühl nähre, als die Zahl der politischen Renegaten zu vermehren.

Sifa Palmany ist erkrankt, weswegen die gestrige Vorstellung abgesetzt wurde.

Gandia, 22. August. 300 Aufständische überfielen 20 mohamedanische Dörfer, verbrannten selbe und tödteten viele Türken.

Lotto-Ziehung vom 22. August.

Erstes: 45 63 1 67 50.
Zweites: 45 17 15 10 81.

Fremden-Liste vom 22. August.

Hotel Römischer Kaiser. Peter Trantio, Advocat, von Arab; Matban, Fabrikant, Anton Remes, öffentl. Notär, Julius Remebel, Advocat, von Fogaras; Dr. Franz Samml Sobn Comitatssarg, von Schäßburg; Schwarz, Unternehmer vom Rothenturm; Ser'an, Unternehmer, von Boicza; Ignaz Mandel, Ingenieur, Dionys Leichter, R. Abraham, Hermann Gutmann, S. Barbo, Kaufleute, Hugo Bil, Kaufmann, von Budapest; Remethmüller, Langensfelder, Kaufleute, von Nürnberg; Jakob Berner, Fleischmann, Adolf Sturm, Alexander Kohn, Kaufleute, von Wien; Alexander Gente, Kaufmann, von Fribz; Karl Färber, Kaufmann, von Laßing; Ruz, Karl Simak, Kaufleute, von Klausenburg.

Hotel Neuhäuser. Georg Böhm sammt Familie, Boglitz Stejsan, Michael Barbusan, Privatiers, von Bukarest; Franz Steinbach, Buchbinder, von Brud an der Leitha; Johann Bilner, Schlosser, von Klausenburg; Euse Schreiber sammt Tochter, Beamten's-Witw; Peter Pöcher, Beamter, Barasiko, Fabrikant, Thomas Kypen, Oberlieutenant, von Frankft; Jibor Fommann, Beamter, von Klausburg; Ludwig, Ernst Berger, Karl Wilhelm, R. Eigel, Reisender, von Wien; Alois Sternberg, Reisender, von Berlin; Andreas Wind, Reisender, von Szent-Miklos; Helmut, Reisender, von Regen; Johann Mantjan, Reisender, von Budapest; Paru, Reisender, von Brood; Josef Agendorfer, Schneider, von Bistritz; Johann Schwarz, Schmied, von Fogaras.

Hotel Welker. Eoboran, Expedient, von Kofelburg; Johann Kajan, Grundbesitzer, von Halesdorf; Otto Koganyi sammt Sobn, Advocat, von Ustjabethstadt; Michael Nisch sammt Gattin, Tomi Piffi, Oeconom, Anton Eichter sammt Gattin, Malchinsk, von Crajova; Schep, Subrichter, Kabbese, Kaufmann, von Reuszmarkt; Julius Janovszky Notär, Karl Drajer, Notär-Arbitr, von Volz; Prette, Unternehmer, von Szekely.

Hotel Habermann. Josef Mollag, Steuereamts-Practikant, von Deba; Susanna Zebal, Privatiers, von Budapest; Karl Eilig, Gärtner, von Rimmil.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. August.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. August.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values.

Von tiefstem Schmerz gebeugt, geben die Befertigten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, Bruders und Schwagers

Wilhelm Etter,

Kaufmann und Mitglied des Hermannstädter Handels-Gremiums,

welcher am 22. d., 1/8 Uhr Abends, nach langem und schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren sein rastlos thätiges und liebevolles, dem Wohle seiner Familie gewidmetes Leben beschloß. Die irdische Hülle des theuren Verstorbenen wurde Montag den 24. d. M., 4 Uhr Nachmittags, auf dem röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die h. Seelenmesse wird Mittwoch den 26. d. M., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadt-Pfarrkirche gelesen werden.

Hermannstadt, den 23. August 1896.

Therese Etter geb. Ziegler, Franz Etter, als Gattin, Kaufmann in Wien, als Bruder, Ludwig, Anna und Friederich Etter, als Kinder, Josefine Etter geb. Haldinger, als Schwägerin.

Um killes Beileid wird gebeten.

M. 3 12798/1896.

[624] 1-1

Expositions-Edict.

Von Seite des unterzeichneten Magistrates wird hiemit verlautbart, daß der **Nachlaß nach Michael Jekim**, bestehend aus **Möbelfücken, Kleidern, Wäsche, Büchern** u. **Mittwoch den 26. August l. J.** von 9 Uhr Vormittags an im **Hause Kleiner Ring Nr. 26 versteigerungsweise veräußert** werden wird.

Hermannstadt, am 22. August 1896.

Der Magistrat.

Auandmachung.

Bei der **Intendanz des k. u. k. 12. Corps** in **Hermannstadt** sind **44-5 Metercentner Scartpapier** (zu gewerblichen Zwecken geeignet) zu **veräußern**.

Käufer wollen ihre mit 50 kr. gestempelten **Offerte bis längstens Donnerstag den 10. September l. J.**, 10 Uhr Vormittags, versiegelt unter der Adresse: „An die Verkaufs-Commission der Scartpapiere bei der Intendanz des k. u. k. 12. Corps in Hermannstadt“ übergeben, respective per Post ein-senden.

Die Angebote sind per einen Meter-Centner auf das ganze Quantum zu stellen. Jedes Offert ist mit einem Badium in der Höhe von 5% des Angebotes zu belegen.

Zu gleicher Stunde werden auch mündliche Angebote im Amtlocale der Corps-Intendanz (Corps-Commando-Gebäude, II. Stock, Thür 97) entgegen-genommen.

Vor Beginn der mündlichen Angebote haben diese Offerten ein Badium in der Höhe von 5 fl. ö. W. zu erlegen.

Der Ersteher hat die für das Verhandlungs-Protocoll entfallende Stempelgebühr nach Scala III zu entrichten und die Wegführung des Scartpapiers binnen längstens 8 Tagen, sowie eventuell das Ab-wägen auf eigene Kosten zu veranlassen.

Das Scartpapier kann täglich im Amtgebäude der Corps-Intendanz (II. Stock, Thür Nr. 119) von 9 bis 12 Uhr besichtigt werden.

Hermannstadt, am 20. August 1896.

Von der Intendanz des k. und k. 12. Corps.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. August 1896 Verstorbenen:

1. **Vijaveta Tefar**, Tagelöhners-Tochter, 15 J., gr.-kath., Heltauerthor-Sigantie 42.
 2. **Louise Heuerkauf**, Schneiders-Tochter, 17 J., evang., Irrenhausgasse 3.
- Das todtgeborene Mädchen des Schmiedemeisters **Johann Mähes**, Burgergasse 41.

3. **Maria Schubert**, Hafners-Witwe, 69 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- **Julius Giesel**, Maurers-Sohn, 9 M., röm.-kath., Schwimmhulggasse 22.
- **Der todtgeborene Knabe** des Theater-Cassiers **Gustav Binder**, Neugasse 8.
4. **Johanna Emma Zimmermann**, Schneidermeisters-Gattin, 29 J., evang., Neustift 21.
- **Heinrich Petri**, Schuhmachers-Sohn, 15 J., evang., Heltaurgasse 49.
- **Eva Apoljan**, Tagelöhners-Tochter, 6 J., gr.-kath., Viehmarktplatz 7.
- **Mathilde Löw**, Gfzimenmachers-Tochter, 15 J. 6 M., evang., Wagnergasse 14.
5. **Juon Bologna**, Tagelöhner, 27 J., gr.-kath., Landes-Irrenanstalt.
7. **Olga Hilber**, Kaufmanns-Tochter, 10 J. 6 M., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- **Johann Jodor** aus Busb, Arbeiter, 26 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- **Rudolf Göbbel**, Fleischhauers-Sohn, 10 M., evang., Neugasse 48.
11. **Der todtgeborene Knabe** des Buchbinders **Johann Kern**, Reispargasse 7.
12. **Lorenz Smole** aus Savorsta, Pfründner, 70 J., röm.-kath., Siedenhaus.
13. **Polygna Biswanger** aus Szt. Katalna, k. u. k. Oberleutnants-Tochter, 14 J., röm.-kath., Margarethengasse 18.
- **Mois Schrittwiejer**, Steinmetz, 52 J., röm.-kath., Mariagasse 10.
- **Gustav Kovacs**, Gastwirths-Sohn, 6 M., röm.-kath., Viehmarktplatz 21.
- **Anna Porche**, Tischlergehilfens-Tochter, 3 W., röm.-kath., Fingerringplatz 8.
- **R. Sivoreca**, Tagelöhnerin, 34 J., gr.-kath., Landes-Irrenanstalt.
14. **Maria Krupifer** aus Mühlbach, Dienstmagd, 33 J., evang., Landes-Irrenanstalt.

Ein tüchtiger
Buchhalter
und
Correspondent,
ferner ein
Droguist für's Lager

mit flotter Schrift und Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache und gute Referenzen, **findet in einem Droguenhaus dauernde Stellung.** Personen, die in Droguerien oder Apotheken thätig waren, werden bevorzugt. Offerte sub „866“ an **A. V. Goldberger, Annoncen-Expedition, Budapest, Waitznergasse 9.**

[626] 1-1

Unterrichts-Beginn

in der
Clavierschule Victor v. Heldenberg
1. September l. J.
Anmeldungen **Mühlgasse 12** erbeten.

Mit 1. September beginnt ein neuer **Curs für**

Kleider-Schnittzeichnen
und
practisches Weiznähen.

Darabst werden auch **sämmtliche Handarbeiten**, wie: **Sticken, Klöppeln, Knüpfen** u. s. w. unterrichtet.

Marie und Hermine Lurz,
Fleischergasse Nr. 21.

[629] 1-3

Preis-Medaille
FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig · 4 K^g = 200 TASSEN · Nahrhaft

Chicago Weltausstellung.

[591] 3-5

Grazer Handels-Akademie.

Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Ausführliche Prospekte erbetet

die **Direction der Grazer Handels-Akademie:**

A. E. v. Schmid, Director.

[542] 2-6

Unterricht im Englischen
ertheilt
ein Engländer.

Adresse zu erfragen in der Administration dieses Blattes. [621] 1-6

Eine diplomirte Handarbeits-Lehrerin ertheilt

gründlichen Unterricht

im **Stricken, Häkeln und Sticken**, besonders im **Kleidernachen, Schnitt-Zeichnen** und **Weißwäsche-Machen.** [680] 1-3

Nähers zu erfragen **Elisabethgasse 44.**

Beste Wäsche der Welt!



Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuhwischse
für liches Schuhwerk,
nur Fernolendt's
Naturleder-Crème.

Kaiserl. k. u. priv. Fabrik

gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage

Wien, I., Schulerstrasse 21.

Heberall vorrätzig! [10] 34-59

Wegen der vielen werthlohen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.